

Endoparasiten beim Farmwild

Leopold Podstatzky^{1*}

Schlüsselwörter: Parasiten, Damwild, Schwarzwild, Gatter

Das Damwild eignet sich als Farmwild besonders gut, weil es extrem resistent gegen Krankheiten und Parasiten ist. In Dänemark, Holstein und Ungarn lebt eine große Anzahl von Damhirschen in freier Natur. In Österreich ist es zweifelsohne das beliebteste Gatterwild und wird in den letzten Jahren besonders zur Fleischgewinnung gehalten.

Aus Untersuchungen von MÜLLER et al. (2003) geht hervor, dass Parasitenerkrankungen mit ca. 22 % die dritthäufigste Erkrankungsursache von Damwild in Bayern ist.

SCHALENWILD

Magen-Darm-Nematoden

Der Befall mit Magen-Darm-Wurm-Nematoden ist neben dem Befall mit Lungenwürmern die häufigste Endoparasitose des wiederkäuenden Schalenwildes. Die bedeutendsten Parasiten sind die Dünndarm-Fadenwürmer (*Trichostrongyliden*), gefolgt von den Dickdarmwürmern und den Peitschenwürmern (*Trichuris*). In der freien Wildbahn treten seuchenhaft verlaufende Magendarmwurmerkrankungen bei Reh-, Gams-, aber auch Stein- und Muffelwild auf. In der Farmwildhaltung sind alle Tierarten gleich gefährdet. Beim Rot- und Damwild sind vor allem die Jungtiere betroffen. Der Befall führt zu einer mehr oder weniger starken Beeinträchtigung in Form von Durchfall, Austrocknung, Abmagerung und im schlimmsten Fall Tod. Schon bei einem mittelgradigen Befall bleiben die Jungtiere in der Entwicklung zurück. Es folgen meist Durchfälle, struppiges Haarkleid, verzögerter Haarwechsel. Die kranken Tiere machen einen müden Eindruck und zeigen eventuell schwankenden Gang.

Große Lungenwurm

Bei Rot- und Damwild ist der große Lungenwurm fast immer nachweisbar, jedoch ist die Befallsintensität beim Damwild geringer als beim Rotwild. Die mit der Äsung aufgenommenen infektiösen Larven wandern in die Atemwege und schmarotzen dort als adulte Würmer. Klinisch macht sich ein trockener und später feuchter Husten bemerkbar. Therapeutische Maßnahmen können ergriffen werden, jedoch dauert die Erholungsphase sehr lange. Befallene Jungtiere scheiden enorme Mengen an Erstlarven aus. Reichliche Niederschläge und feuchte Bodenverhältnisse (Wasser bindende Bodenstrukturen) begünstigen die frei lebenden Larvenstadien und tragen zu einer verstärkten

Umweltkontamination bei. Hohe Wilddichten führen zu einem hohen Durchseuchungsgrad, der bei Jungtieren einen massiven Befall zur Folge hat. Bei älteren Tieren bildet sich eine gewisse Immunität aus.

Leberegel

Das Vorkommen vom großen Leberegel (*Fasciola hepatica*) ist an günstige Standorte und das Vorkommen des Zwischenwirtes (Zwergschlamm Schnecke) gebunden. Der Leberegel verursacht Leberschäden, die auch bei Dam- und Rotwild klinisch in Erscheinung treten können. Ein stärkerer Befall äußert sich in fortschreitender Gewichtsabnahme bis hin zu Auszehrung.

SCHWARZWILD

Beim Schwarzwild lassen sich ebenfalls Lungenwürmer (*Metastrongylus* spp.), Magenwürmer, Dünndarmwürmer und Dickdarmwürmer nachweisen. Besonders Lungenwürmer haben in der Farmwildhaltung beim Schwarzwild eine große Bedeutung. Hohe Wilddichten führen zu einem hohen Infektionsdruck mit daraus resultierender hoher Befallsintensität vor allem bei Jungtieren. Dies kann zu hohen Ausfällen bei Frischlingen und Überläufern führen.

Trichinen

In den letzten Jahren erfolgte eine starke Zunahme der Wildschweinpopulation. Diese Zunahme bedingt, dass die Populationen immer weiter in die Trichinellenendemiegebiete vordringen. Durch die Aufnahme von infizierten verendeten Füchsen oder Fuchskernen kann sich das Schwarzwild anstecken. Wegen der Übertragungsmöglichkeit auf den Menschen (Wild als Nahrungsmittel) ist eine Trichinellenschau zwingend vorgeschrieben.

Echinokokkose

Die wichtigste Art ist *Echinokokkus granulosus*, der dreigliedrige Hundebandwurm. Rotfuchs und Wolf können auch Endwirt sein. Zwischenwirte sind unter anderem Schafe, andere Wiederkäuer, Schweine und Pferd, in denen sich Metacestoden in inneren Organen entwickeln. Solche Metacestoden können sich auch in akzidentellen Zwischenwirten, wie den Menschen, bilden und führen zu schwersten Erkrankungen. Bis auf den Pferdestamm sind Rinder-, Schaf-, Cerviden-, Schweine- und Kamelstamm für den Menschen infektiös.

¹ LFZ Raumberg-Gumpenstein, Institut für biologische Landwirtschaft und Biodiversität der Nutztiere, A-8952 Irndning

* Ansprechpartner: Dr. Leopold Podstatzky, email: leopold.podstatzky@raumberg-gumpenstein.at

Prävention

Die Prävention in der Farmwildhaltung muß durch die Besatzdichte und die Hygiene bei der Fütterung sichergestellt werden. Als Besatzdichte wird in Österreich von 2 GVE/ha ausgegangen, wobei bei Damwild ein GVE-Wert von 0,15/Tier und beim Rotwild von 0,25/Tier berechnet wird.

Schwache und kranke Stücke sollten abgeschossen werden, weil diese Tiere die Umgebung massiv mit infektiösen Parasitenstadien kontaminieren.

Diagnostik

Für die Diagnostik stehen drei Untersuchungsmethoden zur Verfügung

- 1) Intravitaldiagnostik
- 2) Postmortaldiagnostik
- 3) Biotopuntersuchung

Die Intravitaldiagnostik beinhaltet vor allem die koproskopische Untersuchung von Losungen. Grundvoraussetzung

für verwertbare Ergebnisse ist die Gewinnung von frischem Kot. Rückschlüsse vom Ergebnis der Kotuntersuchung auf die Befallsstärke im Wildtier sind nur bedingt möglich (abhängig von der Untersuchungsmethode, vom Alter und Immunitätsstatus der Tiere, von der Jahreszeit und von der Parasitenspezies).

Die postmortale Diagnostik beinhaltet eine parasitologische Teilsektion mit quantitativer und qualitativer Auswertung des Wurmbefalls, sodass ein exaktes Bild über die Befallsstärke und die vorhandene Wurmart ermöglicht wird. Die Grenzen dieses Untersuchungsverfahrens zeigt sich im Arbeitsaufwand und in der Notwendigkeit der Untersuchung mehrerer Stücke Wild.

Die Biotopuntersuchung lässt Aussagen zur Kontamination der Äsungsflächen zu. Begrenzende Faktoren sind auch hier der hohe Arbeits- und Zeitaufwand.

Literatur

Das Literaturverzeichnis kann beim Autor verlangt werden.